Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 42 (1948)

Heft: 11

Artikel: Das Evangelium und der revolutionäre Marxismus : die Kirche angesichts der Diktatur des Proletariats (Fortsetzung). 4., Marxens Kritik am Christentum als einer Ideologie

Autor: Lieb, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Evangelium und der revolutionäre Marxismus

(Die Kirche angesichts der Diktatur des Proletariates)

Fortsetzung

4. *Marxens Kritik am Christentum als einer Ideologie*

Marx nennt nun, wie wir gesehen haben, die gleichsam schizophrene Aufspaltung der menschlichen Wirklichkeit auf Kosten des wirklichen Menschen eine solche in ein doppeltes Leben, in ein himmlisches und in ein irdisches. Dieser theologische Vergleich, durch den die Zweiteilung des bürgerlichen Daseins in ein abstrakt geltendes politisches Gemeinwesen und in ein gesellschaftliches wirkliches Dasein als Privatmensch bezeichnet wird, hat einen tiefen Sinn und besitzt eine wahrhaft theologische Bedeutung.

Diese Zweiteilung wird in ihrem Wesen von Marx in seiner Ideologienlehre begründet. Diese selbst beruht auf der geschichtlichen Feststellung, daß sich seit der Teilung der Arbeit in eine materielle und in eine geistige und infolge der durch sie ermöglichten Zerteilung von Genuß und Arbeit, Produktion und Konsumtion auf verschiedene Individuen mit all der durch sie erzeugten Ungleichheit im Besitz an Produktionsmitteln und der mit ihr verbundenen Ungerechtigkeit und Gewaltsamkeit das menschliche Bewußtsein loslösen kann von den bestehenden Produktionsverhältnissen, die das wirkliche Dasein der Menschen bestimmen. Darum können die Menschen «sich wirklich einbilden, etwas zu sein, wirklich etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen — von diesem Augenblick an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der ‚reinen Theorie', Theologie, Philosophie, Moral usw. überzugehen» (II, 22). Das sind die sogenannten Ideologien.

Dementsprechend stellt sich dann zum Beispiel die bürgerliche (das heißt also von vornherein durch Klasseninteressen gebundene) Ideologie, eine unter Absehen von den wirklichen Lebens- und Arbeitsverhältnissen aller Glieder der Gesellschaft konstruierte und darum nur eingebildete (weil nur formal-politische) allgemein gültige «Gerechtigkeit» und eine mit dieser aufs engste verknüpfte, nicht weniger eingebildete (weil nur private) allgemeine Freiheit als eine bestehende Wirklichkeit vor. Dieser Betrachtungsweise entspricht dann vor allem die idealistische Philosophie, die an die Stelle des wirklichen Menschen faktisch eine eingebildete Idee vom Menschen setzt.

In diesem Sinne ideologisch, das heißt letztlich verlogen, weil an der wahren Wirklichkeit des Menschen vorbeiredend und diese in ihrer wahren Not und Verkehrtheit verschleiernd, ist nun nach Marx «die Religion», weil sie den Menschen durch die Ablenkung von seiner wahren Situation auf eine andere «himmlische» oder «geistige» Welt,

die ganz und gar abgelöst wird vom irdischen, geschichtlichen eigentlichen Dasein, sich selber entfremdet. Die von der heutigen Existenzphilosophie so viel berufene «Selbsttranszendierung» (Überschreitung, Überhöhung) des Menschen nimmt im religiösen «Jenseitsglauben» eine besonders verderbliche Gestalt an. Karl Marx betont nicht ohne Recht vor allem gegenüber der Christenheit seiner Zeit: Indem das Christentum «alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse äußerlich machte», das heißt zu belanglosen Dingen dekretierte angesichts der Frage nach der Rettung der Seele (von der gerade die Bibel in diesem «die Seele» von der wahren Wirklichkeit des Menschen in ihrer Totalität abspaltenden und zugleich «privatisierenden» Sinne gar nichts weiß), hat es die geistige Voraussetzung zur völligen Zerreißung aller wahren menschlichen Beziehungen geschaffen, dem nackten Egoismus des Kapitalismus freie Bahn geebnet und mitgeholfen, «die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen aufzulösen» (I, 261). So wurde das Christentum auch zu einer Ideologie des bürgerlichen und kapitalistischen Daseinsverständnisses, das heißt aber bürgerlicher, klassenkämpferischer Daseinsverschleierung im Interesse und im Dienste der Aufrechterhaltung und Verherrlichung der kapitalistischen Diktatur und der durch sie sich vollziehenden industriellen Ausbeutung des Proletariates. Darum ist das Christentum für Marx als Religion «ein Opium des Volkes».

So erklärt Marx an entscheidender Stelle (a. a. O.) die Religion als «ein *verkehrtes Weltbewußtsein* einer *verkehrten* Welt». «Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Point d'honneur, ihr Enthusiasmus, ihre moralische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische *Verwirklichung* des menschlichen Wesens, weil das *menschliche* Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen *jene Welt*, deren geistiges *Aroma* die Religion ist.

Das *religiöse* Elend ist in einem der *Ausdruck* des wirklichen Elendes und in einem die *Protestation* gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volkes».

Besser und ergreifender kann gerade «das Seufzen der Kreatur» nach der Offenbarung der Freiheit der Kinder Gottes und nach dem Kommen des wahren Geistes im Sinne von Paulus, das heißt aber gerade des Evangeliums vom Kommen Jesu Christi und nicht einer «Religion», deren Jenseitigkeit, wie Marx mit Recht bemerkt, nur eine verhüllte, faustdicke Diesseitigkeit und tiefe Verhaftetheit gerade an diese nur allzu irdische Welt zum Ausdruck bringt, kaum zur Darstel-

lung gelangen als in diesen anklagenden Worten, in denen sich gerade Karl Marx nicht bewußt ist, welche tiefe *christliche* Wahrheit er eben selber seufzend geltend macht, in seiner Sehnsucht nach der Offenbarung des wahren Menschen und nach der Verwirklichung des wahrhaft *geistigen* Menschen.

Doch halten wir zunächst eines fest: Durch die Vertröstung der Erniedrigten und Beleidigten auf das «Jenseits» und die *gleichzeitige* Weigerung, ihnen in ihrer jetzigen Not wirklich zu helfen, ist es den Christen allerdings gelungen, *für sie* das Diesseits zu entwerten und um jeden Sinn zu bringen — um es gleichzeitig *für sich selber* zum Schauplatz der wildesten Profitgier, Ausbeutung und Selbstbereicherung zu degradieren, und zwar nicht nur zur Zeit von Marx, sondern in einem noch nie gesehenen Ausmaße *heute* — von San Franzisko bis nach Zürich. Das sind die schweren, noch heute gültigen Anklagen, die Marx gegen die schlaue oder auch einfach blinde Synthese von Christentum und Kapitalismus schleudert — *die* Mischreligion der Neuzeit, die raffinierte oder auch nur törichte Verbindung des Mammonsdienstes mit dem Glauben an Christus. Hören nun aber nicht gerade aus diesen klassischen Worten von Marx die heutigen Marxisten heraus, daß sich der ganze Ingrimm von Marx nicht gegen den Glauben an Christus selber richtet, wo er wahrhaft echt und ehrlich bekannt wird, sondern gegen dessen schmählichen Mißbrauch? Warum sagt er dann, der Kampf gegen die Religion sei mittelbar der Kampf gegen *jene Welt*, deren geistiges *Aroma* die Religion sei! Wie stellt sich diese ganze Frage, wenn das richtig verstandene, wahrhaft gehörte Evangelium gerade nicht das Aroma dieser Welt ist, wenn es gerade das Gericht für diese Welt, die Marx so leidenschaftlich bekämpfte, bedeutet?

Eines ist gewiß: Die Marxsche Ideologienlehre ist gerade in ihrer Anwendung auf die Religion und im besonderen auf die christliche von größtem theologischem Belang. Sie stößt gleichsam von außen, doch durchaus in richtiger Einsicht auf eine besonders faule Stelle des christlichen Daseins der bürgerlichen Welt; sie enthüllt von außen her ein Versagen der «Christlichkeit», das von den Kirchen oder den Christen selber hätte angeprangert werden müssen; sie enthüllt unnachsichtig die wahrhaft ideologische Selbstpreisgabe der christlichen Gesellschaft in ihrer Anpassung an den bürgerlichen Kapitalismus, die ihren sprechendsten Ausdruck in der Verwandlung des christlichen Glaubens in eine Privatreligion findet.

Marx bekämpft in dem ihm begegnenden Christentum, das vor dem «Geist der Zeit» völlig kapituliert hat, den unwirklich und darum auch ganz und gar unwahr gewordenen Menschen, der überhaupt nicht — und, fügen wir hinzu, erst recht nicht vom Evangelium aus gesehen — die wahre Wirklichkeit mehr sehen kann und darum auch die wahre Bestimmung des Menschen unvermeidlicherweise verfehlen

muß. Dieser unwirkliche Mensch, der phantastische Mensch, ist in den Augen von Marx der, der die Wirklichkeit seines eigenen Daseins, das in der und durch die Gesellschaft und ihre Arbeit geworden ist, ideologisch vernebelt durch ein lügnerisches Bild, das ihn, den durch den Mammon Verblendeten, beherrscht. Denn dieses Bild ist eine «Ausgeburt seines Kopfes», «ein eingebildeter Wahn». Doch läßt sich Marx durch dieses verkehrte Bild einer «verkehrten» Wirklichkeit, wie es ihm in der Mißgeburt der privaten Religion mit ihrer «aparten Reich-Gottes-Geschichte» entgegentritt, selber den Kopf vernebeln, darin im Linkshegelianismus befangen bleibend, so daß er die Orientierung verliert und den lebendigen Gott der Bibel mit dem von ihm mit Recht perhorreszierten frommen Wesen als Wahngebilde betrachtet.

Jedenfalls trifft Marxens kritische Auffassung von der «Religion», sofern er nämlich im Rahmen seines Religionsbegriffes gerade die Christlichkeit und die Kirchlichkeit seiner Zeit als eine besondere ideologische Ausprägung der bürgerlich-kapitalistischen Selbstentfremdung des Menschen erfaßt, ins Schwarze, ohne dabei allerdings das evangelische Zeugnis vom lebendigen Gott und vom Kommen seines Reiches in *diese* Welt zu treffen, das mit «Religion» im üblichen Sinne und auch ihrem entsprechenden Jenseitsglauben nichts zu tun hat und erst recht nichts mit einer «Idee der Religion», unter welchem Namen Lenin mit Recht den religiösen Idealismus und einen idealistischen religiösen Sozialismus als bürgerliche Ideologie gegeißelt hat. Marx, und ihm folgend Lenin, haben nicht erkannt, daß ihre Religionskritik, in der sie die Religion als eine Form des idealistischen Subjektivismus betrachteten, die evangelische Verkündigung als solche gar nicht trifft, weil sie, darin ihren idealistischen Gegnern folgend, im Evangelium selber eine Idee, eine «Religion» in ihrem Verständnis einer solchen, zu finden glaubten, die dann natürlich auch ihrer Entlarvung als einer Ideologie verfallen mußte. Sie haben sich die Frage gar nicht ernsthaft gestellt, ob das Evangelium von Jesus Christus mit solchem ideologischem Wesen überhaupt etwas zu tun habe und nichts anderes bedeutet als die Verkündigung des Heilswillens des lebendigen Gottes im *realen* Kommen Jesu Christi zu den Menschen. Um so richtiger ist gerade darum auch die Gleichsetzung jeder Form des Idealismus mit Pfaffentum (popovschtschina) durch *Lenin**, die gerade Lenin um so

---

* Vgl. Lenins 1915 oder 1916 in Bern entstandenes Fragment: «Zur Frage der Dialektik». Lenin sagt (Filosofskie Tetradi — «Philosophische Hefte» —, Moskau 1947, S. 330, deutsch in «Aus dem philosophischen Nachlaß», Wien 1932, S. 289):

«Der philosophische Idealismus ist vom Standpunkt des groben, einfachen metaphysischen Materialismus *nur* Unsinn. Umgekehrt ist vom Standpunkte des *dialektischen* Materialismus der philosophische Idealismus eine *einseitige*, übertriebene, ‚überschwengliche' (Dietzgen) Entwicklung (Aufblähung, Aufschwellung) eines der Züge, einer der Seiten, einer der Grenzsteine der Erkenntnis zu dem von der Materie, von der Natur *losgelösten*, vergötterten Absoluten. Idealismus bedeutet Pfaffentum. Stimmt! Doch ist der philosophische Idealismus (*«richtiger* gesagt» und *«außerdem»*)

näher liegen mußte, als seinerzeit sich die liberale bürgerliche Reaktion in die Form eines ausgesprochenen religiösen Idealismus kleidete.

Weder Marx noch Lenin haben im übrigen die Tatsache beachtet, daß das materialistische Interesse, das sie mit vollem Recht an der objektiven Realität des Gegenstandes der Erkenntnis, der Außenwelt gegenüber aller idealistischen Verflüchtigung derselben bekundeten, durchaus dem Interesse des christlich-biblischen Glaubens an der sinnlich-leiblichen Realität von Gottes Schöpfung entgegenkommt. Es gibt hier einen höchst beachtenswerten «Parallelismus» zwischen dem biblischen Realismus, den man ebensogut Materialismus nennen könnte, und dem dialektischen Materialismus, den man auf der andern Seite ebensogut Realismus nennen könnte: «Das Ende der Wege Gottes ist Leiblichkeit», sagte Oetinger, und Männer wie die beiden Blumhardt und Leonhard Ragaz haben diese biblische Erkenntnis immer hochgehalten.

Karl Marx will also durch den angeführten Vergleich himmlisch-politisch-allgemein und irdisch-materiell-privat sagen, daß sich dieselbe «Verflüchtigung» des Konkret-Menschlichen, dieselbe Selbstentfremdung des Menschen auch in der Entwicklung des Christentums vollzieht in einer ideologischen Flucht aus der konkreten Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber dem Mitmenschen in die private Religion, in eine religiöse Verantwortungslosigkeit gegenüber den realen Aufgaben dieser Wirklichkeit. Diese Auffassung und die damit verbundene Ablehnung der «Religion» als solcher mußte ihm um so näher liegen, als er die Religion überhaupt und das Christentum im besondern als eine Art idealistische Jenseitsmetaphysik verstand, als eine mythologische Form desselben Idealismus, den er selber in der Hegelschen Lehre vom Geiste zunächst geteilt hatte, die er dann aber um so schärfer nach seinem Übergang zum Materialismus, das heißt aber zu einem antiidealistischen Realismus, bekämpfte. Ein anderes Christentum als ein solches, das im Grunde nur die mythologische Präfiguration des Idealismus war, hat Marx kaum gekannt oder jeden-

---

ein *Weg* zum Pfaffentum *über eine der Schattierungen* der unendlich verwickelten *Erkenntnis* des (dialektischen) Menschen.

Die Erkenntnis des Menschen ist nicht (bzw. beschreibt nicht) eine gerade Linie, sondern eine Kurve, die sich dem System der Kreise, einer Spirale, unendlich nähert. Jedes beliebige Bruchstück, jeder Splitter, jedes Stückchen dieser Kurve kann verwandelt werden (einseitig verwandelt werden) in eine selbständige, ganze, gerade Linie, die (wenn man vor lauter Bäumen den Wald nicht sieht) dann in den Sumpf, zum Pfaffentum führt (wo das Klasseninteresse der herrschenden Klassen sie *verankert*). Gradlinigkeit und Einseitigkeit, Hölzernheit und Verknöcherung, Subjektivismus und subjektive Blindheit, voilà die erkenntnistheoretischen Wurzeln des Idealismus. Das Pfaffentum (= philosophischer Idealismus) aber besitzt natürlich *gnoseologische* Wurzeln, es ist nicht bodenlos, es ist unstreitig eine *taube* Blüte, aber eine taube Blüte, die am lebendigen Baum der lebendigen, fruchtbaren, wahren, machtvollen, allmächtigen, objektiven, absoluten menschlichen Erkenntnis wächst.»

falls gar nicht ernsthaft gewürdigt. Und es war in seiner Zeit schwer, ein anderes Christentum im damaligen Deutschland zu entdecken. Für dieses Mißverständnis war weniger er selber als die damalige Theologie und die von deren Musik begleitete Kirche schuld und in erster Linie die schließlich entscheidend ins Gewicht fallende kirchliche Praxis, die sich dadurch auszeichnete, als sie, je frömmer sie in der von der Allgemeinheit abgelösten Privatsphäre war, um so bedenkenloser den Mann auf der Straße der Ausbeutung preisgab, an der sich der Fromme unter Umständen selber intensiv beteiligte.

An dieser schizophrenen Trennung von Privatsphäre und öffentlicher Wirklichkeit, von Idealismus in der Philosophie und Machiavellismus in der Innen- und Außenpolitik, von privater Frömmigkeit und öffentlicher Prostitution im Sinne von Marx ist dann auch das deutsche Reich zugrunde gegangen. Das heißt aber alles nichts anderes, als daß der christliche Privatglaube als Privatreligion, so wie er gerade von der Kirche praktiziert worden ist, genau so wie die idealistische Philosophie Hegels oder der Pessimismus von Schopenhauer oder das Übermenschentum Nietzsches herabsinken mußte zu einer Ideologie des bourgeoisen, privatkapitalistischen Daseinsverständnisses.

In Marxscher Formulierung ausgesprochen, wird der christliche Glaube zur Ideologie, da wo er zur Privatreligion degeneriert, wo er herabsinkt zu einem vom wirklichen Leben, vom «Sein», vom wirklichen Dasein in der Welt getrennten abgesonderten, abstrakten *«frommen Bewußtsein»*, das als solches notwendigerweise «ideologisch» im negativen Sinne dieses Wortes, das heißt aber eben Selbstbetrug werden und zu einem Ausdruck einer der Unwirklichkeit, das heißt der Unwahrheit verfallenen Lebensgestaltung herabsinken muß. Die privat gewordene bürgerliche Frömmigkeit löst sich genau so vom wahren gesellschaftlichen Dasein des Menschen ab, wie die besondere, ein Scheindasein fristende «politische Allgemeinheit» der kapitalistischen Demokratie und deren idealistische Verherrlichung. Die ganze bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft hat so einen «doppelten Boden» und muß ganz besonders den sie verteidigenden Christen notwendig zum Heuchler werden lassen. Gerade er lebt in der Bejahung des Kapitalismus ein Doppelleben, ein besonderes, privates, abgesondertes Leben als gläubiger Christ, in dem er Christus folgen möchte; und ein zweites, wirkliches Leben im Arbeitsprozeß, wo er eben jenen «fremden Mächten» dient, vor allem dem Mammon, von denen sowohl Jesus wie Paulus mit einer nicht zu überhörenden Deutlichkeit als den teuflischen Gewalten sprechen. Diese Doppelheit, dieses Sowohl-als-auch des Christusdienstes, der dabei notwendigerweise imaginär, das heißt ideologisch, wird, mit dem Mammonsdienst, ist nichts anderes als das ideologische Widerspiel des Doppellebens, das der Bürger im kapitalistischen Staate führen muß, eben als «allgemeiner»

Staatsbürger und als privates Glied der kapitalistisch organisierten Gesellschaft.

Der ganze antireligiöse Affekt der proletarischen Masse, der kämpferische Atheismus, ist zu einem guten Teil ein wohlverständlicher Protest des entrechteten und entmenschten Menschen im Namen der Humanität gegen den kirchlichen Antihumanismus im Hinblick auf die Not des Proletariates. Zugleich aber haben sich Marx und Genossen den freien offenen Blick auf die Bibel selber völlig vernebeln lassen. Es ist die Schuld der Kirche, daß sie immer wieder und nirgends so sehr wie in Deutschland und Rußland sich wie ein dunkler Schatten zwischen das Evangelium und das nach Befreiung rufende verelendete Volk gestellt hat, dadurch, daß sie zum Ideologen einer Klassenherrschaft in einem vom Sein abgesonderten frommen Bewußtsein geworden ist.

Die Kirche hat sich im Laufe des 19. Jahrhunderts (und zwar gilt das von allen Kirchen, insbesondere aber von denen auf dem europäischen Kontinent) gegenüber der realen geistigen und leiblichen Not der Menschheit und insbesondere der des Proletariates immer hilfloser und ohnmächtiger erwiesen. Die Hauptursache dieser Ohnmacht ist das Versagen gegenüber der ungeheuren Verschärfung der Klassengegensätze im Verlaufe des 19. Jahrhunderts, die bedingt war durch die Entstehung eben des vierten Standes, des Proletariates als einer besonderen Klasse der industriell Ausgebeuteten und nicht nur der bittersten Armut, sondern besonders am Anfang (einschließlich der Kinder) völliger Schutzlosigkeit Preisgegebenen, einer Klasse, die es als solche noch nicht gegeben hatte. Der Sklave des Altertums war ebensowenig wie der Hörige des Mittelalters derart «heimatlos» und vom Boden weggerissen wie der moderne Proletarier. Die Armut und Depraviertheit der Menschen früherer Zeiten war nicht so total und war nicht so sehr anonymen Mächten preisgegeben wie die des Proletariates. Der Arme des Mittelalters war prinzipiell ein Gegenstand der kirchlichen Fürsorge. Die Wohltätigkeit besaß deswegen auch im Mittelalter eine echte, soziale Funktion, die sie heute nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr in dem Maße besitzen kann.

Man ist bis heute in weiten kirchlichen Kreisen immer noch der total verkehrten, die geschichtliche Entwicklung in ihrem wirklichen Verlaufe auf den Kopf stellenden Meinung, der moderne Klassenkampf sei nichts anderes als eine bösartige Erfindung der Marxisten, während tatsächlich umgekehrt der politische und soziale Klassenkampf der Arbeiter nur eine unvermeidliche Folge der und eine Antwort auf die durch den Kapitalismus erzeugte Ausbeutung ist. Diese selber *ist* schon Klassenkampf, bedeutet schon eine Kriegserklärung der Kapitalisten an das arbeitende Volk. Das im Klassenkampf stehende Proletariat kämpft, da wo es ihn im Sinne von Marx versteht und im Sinne von Marx führt, zu allererst um nichts anderes

als um die ihm geraubte Menschenwürde, um das ihm vorenthaltene Recht auf Arbeit und um die Verteidigung der ihm zukommenden und geraubten Früchte seiner eigenen Arbeit.

Die Kulturkrise der Gegenwart hängt aufs engste zusammen mit der immer größere Ausmaße annehmenden proletarischen Situation und mit der Entwicklung des Kapitalismus zu einem ausgesprochenen Monopolkapitalismus; durch beides ist die geistige Situation des modernen Menschen schlechthin bedingt. Das Verständnis jener Krise darf nicht abgelöst werden von dieser konkreten geschichtlichen Situation, also nicht in einer davon abgelösten Abstraktheit verstanden werden, wie das heute gerade im sogenannten Existenzialismus geschieht, in welchem völlig irreal, genau so wie schon bei Feuerbach und Kierkegaard letztlich abstrakt vom «Menschen überhaupt», abgesehen von seiner sozialen Situation, geredet wird. Der sich überall zum Nihilismus steigernde Kulturpessimismus des Bürgertums von Schopenhauer bis zu Sartre ist letztlich zu verstehen als die Ausweglosigkeit der vor ihrem eigenen Abgrund stehenden bürgerlichen Klasse, die an ihrem «Fortschritt», der mit dem Fortschritt der Menschheit schlechthin gleichgesetzt wird, verzweifelt ist, wobei zu bedenken ist, daß ein gewisser mechanischer Fortschrittsoptimismus ein typisches Erzeugnis des noch selbstbewußten kapitalistischen Bürgertums und eines quantitativ, vor allem in «Räumen» denkenden von diesem getragenen Imperialismus war.

Ziel der kommunistischen Revolution ist also nach Marx «die Befreiung jedes einzelnen Individuums» von den Fesseln der Gesellschaft, die es bis jetzt bedrückten und hinderten, zu sich selber zu kommen. Erst dann wird es den Menschen möglich, «ihren geistigen Reichtum» zu entfalten, weil dann auch erst die Menschen unter sich in wirklich menschlichen Beziehungen stehen und deren Reichtum fruchtbar machen können. «Die Aufhebung der Teilung der Arbeit und die Subsumierung der sachlichen Mächte unter die Individuen» ist ohne die Gemeinschaft nicht möglich. Erst in der Gemeinschaft erhält das Individuum die Mittel, seine Anlagen nach allen Seiten hin auszubilden; erst in der Gemeinschaft wird also die persönliche Freiheit möglich.

«In den bisherigen Surrogaten der Gemeinschaft, im Staate usw., existierte die persönliche Freiheit nur für die in den Verhältnissen der herrschenden Klasse entwickelten Individuen, nur insofern sie Individuen dieser Klasse waren. Die scheinbare Gemeinschaft, zu der sich bisher die Individuen vereinigten, verselbständigte sich stets ihnen gegenüber und war zugleich, da sie eine Vereinigung einer Klasse gegenüber einer andern war, für die beherrschte Klasse nur eine neue Fessel. In der wirklichen Gemeinschaft erlangen die Individuen in und durch ihre Assoziation zugleich ihre Freiheit.» (II, 59—60.) *Fritz Lieb.*

(Fortsetzung folgt.)